



Dokumentation

12. Kommunale Gesundheitskonferenz
Rhein-Neckar-Kreis und Heidelberg

Workshop

„Hitzeaktionspläne für Kommunen“

Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis, Heidelberg

26.05.2023, 10.00 bis 15.30 Uhr

Inhaltsübersicht

1. Begrüßung und Einstieg	4
2. Kurzvorstellung der Teilnehmenden	4
3. Vortrag „Wieso Pläne gegen Hitze? Hitze-Gefahren aus medizinischer Sicht“ (Jessica Nieder).....	4
4. Workshop-Phase I: Fachspezifischer Gruppenaustausch.....	5
5. Mittagspause.....	8
6. Vortrag „Hitzeaktionspläne im Land“ (Carina Rau)	9
7. Vortrag „Hitzeaktionspläne in der Kommune: Best Practice Heidelberg“ (Dr. Joachim Fallmann)	10
8. Vortrag „Trinkbrunnen im öffentlichen Raum“ (Dipl. Ing. Stephan Kramer)	10
9. Workshop-Phase II: Fachübergreifender Gruppenaustausch	11
10. Resümee der Workshops und Verabschiedung	13
11. Wie geht es weiter?	13
12. Impressionen.....	14
13. Evaluation	17

Personen

- Referierende: Jessica Nieder, Universitätsklinikum Heidelberg; Carina Rau, Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration, Baden-Württemberg, Referat 73 (Gesundheitsschutz, Infektionsschutz und Epidemiologie); Dipl.-Ing. Stefan Kramer, Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis
- Moderation: Dr. Joachim Fallmann
- Leitung: Dr. Joachim Fallmann, Amt für Umweltschutz, Gewerbeaufsicht und Energie der Stadt Heidelberg; Dr. Melanie Weiß, Josa Ramünke und Fabian Freund, Geschäftsstelle Kommunale Gesundheitskonferenz Rhein-Neckar-Kreis/Heidelberg
- Dokumentation: Luisa Keller, Josa Ramünke
- Fotos: Dorothea Burkhardt, Photographin Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis
- Evaluation: Inga Bacher
- Teilnehmende: Vulnerable Gruppen und Pflege; Bildung und Wissenschaft; Klimaschutzmanager:innen; Kommunale Akteure und Verbände; Medizin und Gesundheit

Teil 1: Vormittag

- 10.00 Uhr Begrüßung und Einführung
- 10.15 Uhr Kurzvorstellung der Teilnehmenden
- 10.30 Uhr Vortrag „Wieso Hitzeaktionspläne?“ (Jessica Nieder)
- 11.15 Uhr Workshop-Phase I: Fachspezifischer Gruppenaustausch
- 12.00 Uhr Mittagspause

1. Begrüßung und Einstieg

Die Begrüßung im Plenum erfolgt durch Dr. Joachim Fallmann vom Amt für Umweltschutz, Gewerbeaufsicht und Energie der Stadt Heidelberg, der durch den weiteren Tag moderiert. Daraufhin richtet Dr. Melanie Weiß (Gesundheitsamt Rhein-Neckar-Kreis/Heidelberg) ein Grußwort an die Anwesenden.

Dr. Joachim Fallmann beschreibt den weiteren Ablauf der Veranstaltung und informiert über das Konzept der bevorstehenden Workshop-Phasen, die nach dem „World Café“-Prinzip geplant sind. Die Leitfragen der Veranstaltung sind: Was und wen braucht es für einen Hitzeaktionsplan? Wo fange ich als Klimaschutzmanager oder Klimaschutzmanagerin an? Wer sind meine Netzwerkpartner?

2. Kurzvorstellung der Teilnehmenden

Herr Dr. Fallmann bittet jeden Teilnehmenden sich kurz mit Namen und Institution vorzustellen, um einen Überblick über die Anwesenden zu erhalten.

3. Vortrag „Wieso Pläne gegen Hitze? Hitze-Gefahren aus medizinischer Sicht“ (Jessica Nieder)

Jessica Nieder vom Universitätsklinikum Heidelberg präsentiert den ersten Impulsvortrag an diesem Tag und geht auf den Zusammenhang zwischen Mortalität und Hitze ein. Neben der physischen Gesundheit betrachtet sie ebenso die psychische Gesundheit, die mit dem chronischen Stressreiz einhergeht. Um einen Ausblick auf die zukünftige Relevanz von Hitzeplänen zu geben, zeigt sie die bevorstehende Entwicklung von Hitze. Anschließend wird eine erste Einführung in die Thematik der Hitzeschutzaktionspläne gegeben und die damit im Zusammenhang stehende Risikoeinschätzung hinsichtlich Gefahrenquelle, Exposition und Vulnerabilität näher betrachtet. Abschließend betont Frau Nieder die Relevanz der Kommunikation zu dieser Problematik mit der Öffentlichkeit und vor allem mit vulnerablen Gruppen.

Im Anschluss an den Vortrag wurden einige Fragen durch das Publikum gestellt. Thema war unter anderem weshalb es lokale Unterschiede gibt im Zusammenhang zwischen Mortalität und Hitze. Dies konnte damit beantwortet werden, dass sich eine Gesellschaft an die klimatischen Verhältnisse in einer Region anpasse. Außerdem wurde aus dem Publikum ergänzt, dass es zudem genetisch bedingt sei, wie gut Menschen mit Kälte, beziehungsweise Hitze, zurechtkommen.

Als „Best Practice“-Fall wurde zum Thema Kommunikation von Hitzemanagement Frankreich mehrfach erwähnt und die Strategie Frankreichs mit intuitiven Grafiken zu kommunizieren hervorgehoben. In Frankreich habe das Thema Hitze eine deutlich höhere mediale Präsenz und das Bewusstsein über vulnerabe Gruppen sei stärker.

Ein diskutierter Aspekt war die Gruppe der vulnerablen Personen und deren Anliegen. Wie schaffen wir es, die Zielgruppen zu erreichen und partizipieren zu lassen? Welche Strukturen/Vorgaben braucht es? Gemeinsamer Konsens war, dass konkreter auf diese Zielgruppen

zugegangen werden muss, niederschwellige Informations- und Hilfsangebote geschaffen und Evaluierungen durchgeführt werden sollten. Das Wissen sei da, man müsse es aber schaffen, die vulnerablen Gruppen zu erreichen und zu sensibilisieren.

Auch der Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Status und Hitzebelastung wurde thematisiert und mögliche Maßnahmen, beispielsweise die Bereitstellung/Öffnung/Benennung kühler Orte in allen Quartieren, vorgeschlagen.

In der Diskussion mit den Teilnehmenden wurden weitere Dinge benannt:

- Ältere Menschen vergessen oft zu trinken, haben ein anderes Durstgefühl. Um sie vor Hitze zu schützen, sei neben der ausreichenden Flüssigkeitszufuhr eine Kühlung des Körpers durch nasse Tücher äußerst sinnvoll und wichtig. Dies sei den wenigsten älteren Personen bewusst.
- Niedrigschwellige Kommunikation sollte über multimediale Wände, Werbung, oder auch Lieder stattfinden, die z. B. an Haltestellen zu sehen/hören sind
- Wie schaffen wir eine Verantwortlichkeit für Hitzetote?

4. Workshop-Phase I: Fachspezifischer Gruppenaustausch

Die Gruppen wurden nach Fachbereichen aufgeteilt, sodass sich Personen, die ähnliche Hintergründe im Thema „Hitzeschutz(aktionspläne)“ haben, austauschen konnten:

- Vulnerable Gruppen und Pflege
- Bildung und Wissenschaft
- Klimaschutzmanager:innen
- Kommunale Akteure und Verbände
- Medizin und Gesundheit

Das Ziel war eine interne Diskussion über Status Quo und den Umsetzungsstand zum Thema Hitze in der jeweiligen Interessensgruppe.

Dabei sollte zuerst der derzeitige Status Quo an der Pinnwand gesammelt und dokumentiert werden: Wie ist die Institution bzgl. Hitze aufgestellt, was gibt es bereits an Projekten oder laufenden Prozessen? Wie sehr ist man von Hitze betroffen? Welche Maßnahmen laufen bereits? Gibt es einen Hitzeaktionsplan?

Im zweiten Schritt wurde ein Blick auf die Umsetzungsphase geworfen und Hemmnisse sowie Lösungsansätze auf der Pinnwand ergänzt. Was sind und waren Hemmnisse und Herausforderungen in der Umsetzung? Wo treten Interessenskonflikte auf? Wo sind/waren die Bedarfe bei der Umsetzung?

Zum Abschluss der ersten Workshop-Phase notierte jeder Teilnehmende auf einem runden gelben Zettel die für ihn wichtigsten zwei bis drei Zielvorstellungen und auf einem weißen Zettel die zwei bis drei Bedarfe, die ihm am bedeutendsten erschienen. Diese Beschriftung kam in der zweiten Workshop-Phase zum Einsatz.

Ergebnisse Workshop-Phase I

Klimaschutzmanager und Klimaschutzmanagerinnen

Status Quo: Was ist?

- Klärung von Zuständigkeiten läuft teilweise aber meist noch unklar
- Fehlende Kompetenzen im Bereich Gesundheit/Soziales
- Brunnen, Schatten, kühle öffentliche Gebäude werden geschaffen, sind in der Planung
- Fehlende Strukturierung der Thematik
- Bewusstsein zum Handeln (z. B. durch Hitzeschutzaktionsplan)
- Viele Möglichkeiten zur Einarbeitung in die Thematik (Fortbildungen, Infomaterial, Best Practice-Beispiele)

Umsetzung: Was hemmt?

- Zuständigkeiten und Kompetenz; Wenige finanzielle Mittel; Zu wenig Zeit; Datengrundlage (z. B. zu vulnerablen Gruppen)

Umsetzung: Was hilft?

- Vernetzung von Fachbereichen,
- Politischer Wille und Auftragserteilung
- Hilfestellung durch übergeordnete Behörden/Verwaltungsebenen (finanzielle) Fördermittel

Kommunale Akteure/Akteurinnen und Verbände

Status Quo: Was ist?

- Trinkbrunnen/Wasserspender vereinzelt
- Keine Neuversiegelung gefordert (Bebauungspläne)
- Fehlende Beschattung
- Vorhandene Strukturen für Sensibilisierung nutzen
- Gesetze und rechtliche Vorgaben
- Land: Nichts
 - Keine Strukturen, Bewusstsein, schlechte Personalausstattung
 - Aber: Zusammenhalt

Umsetzung: Was hemmt?

- Anforderungen an Trinkbrunnen: Hygienevorschriften; Finanzielle und personelle Ausstattung zu gering; Fehlendes Bewusstsein der Verwaltungsspitze

Umsetzung: Was hilft?

- Kirche/religiöse Gebäude als kühler Ort
- Verantwortung kennen und Verantwortungsstruktur schaffen
- Hitze als Katastrophenschutz wahrnehmen →
 - Vorhandene Katastrophenpläne nutzen
- Mit kurzfristigen Maßnahmen starten
- Übergreifende Vernetzung bei Stadtplanung und Entwicklung
- Hilfestellung zu vorhandenen Förderprogrammen

Bildung und Wissenschaft

Status Quo: Was ist?

- HEAL (Hitzevermeidendes Routing)
- Konzept: Planetary Health
 - Sensibilisierung für Klimawandel und Gesundheit
- AdaptNet: Anpassung der Haus- und fachärztlichen Versorgung an den Klimawandel
- Zielgruppengerechte Interventionen
 - Umsetzung/Design
 - Effektivität
- Maßnahme „Hitzefrei“
- Flickenteppich Hitzeaktionspläne
- Messnetzwerk (meteorologische Daten)

Umsetzung: Was hemmt?

- Fehlende langfristige Planbarkeit, Projektbegrenzung
- Situations- und Bedarfsanalyse
- Kindergesundheitsanpassung an Hitze
- Fehlende Transdisziplinarität und Interdisziplinarität
- Langfristige, kontinuierliche Finanzierbarkeit

Umsetzung: Was hilft?

- Partizipation von Beginn an: Interessensvertreter, Verwaltung, Politik
 - Zielgruppenorientierte partizipative Teilnahme
- Gute Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
- Vernetzung von Wissenschaft und Praxis → Zusammenarbeit

Medizin und Gesundheit

Status Quo: Was ist?

- Klinischer Bereich: BGM → Getränke/Obst
- Nur OP-Bereich klimatisiert/Gelbe Kittel, Problem: Personal
- Sensibilisierungs-Ansätze
- Eigener Hitzeplan/Arbeitsgruppen
- Lange Wege
- Fehlendes Wissen/Vorbereitung auf Hitzewellen
- Kein strukturiertes Hitzemanagement
- Home-Office

Umsetzung: Was hemmt?

- Personal nicht hinlänglich für das Thema sensibilisiert oder fehlt; Halbwissen

Umsetzung: Was hilft?

- „Kümmerer“; Hinweise auf Kühle Orte; Bewusstsein; Warnsignale: Eyecatcher, Aufklärung; Prävention

Vulnerable Gruppen und Pflege

Status Quo: Was ist?

- Ausbaufähig (Infoarbeit)
 - Entwicklung eines Flyers/Homepage
 - Aktion in Fußgängerzone geplant
- Informations- und Vernetzungsstrukturen → teilweise bereits genutzt
- Wissen ist da, Umsetzung fehlt: Gespräche über außergewöhnlich heiße Tage und Nächte
- Teilweise Wasserspender (innen und außen)
- Bewusstsein bei Pflegekräften für die Thematik Hitze
- Zielgruppe der Menschen mit Behinderung von keinem erfasst
- Fehlende Beteiligungsprozesse
- Handreichung Hitze der BAG Selbsthilfe

Umsetzung: Was hemmt?

- Angst vor Kontrolle
- Finanzielle Mittel
- Datenschutz, Erreichbarkeit der Gruppen
- Komplexe administrative Vorgänge
- Digitalisierung

Umsetzung: Was hilft?

- Trinkwasserbrunnen, Bänke zum Ausruhen, Grünflächen
- Einfache Strukturen: Wer schaut auf wen?
- Lokale „Refill“-Kampagne
- Vernetzungsstrukturen nutzen und ausbauen
- Ansprache über Hausärzte: Flyer
- Niederschwellige persönliche Hitzebegleitung

5. Mittagspause

Teil 2: **Nachmittag**

Inhaltsübersicht – Nachmittag (12.45 – 15.30 Uhr)

- 12.45 Uhr Vortrag: Hitzeaktionspläne im Land (Carina Rau)
- 13.15 Uhr Vortrag: Hitzeaktionspläne in der Kommune: Best Practice Heidelberg (Dr. Joachim Fallmann)
- 13.30 Uhr Vortrag: Trinkbrunnen im öffentlichen Raum (Stephan Kramer)
- 14.00 Uhr Pause
- 14.15 Uhr Workshop-Phase II: Fachübergreifender Gruppenaustausch
- 15.00 Uhr Resümee der Workshops und Verabschiedung
- 15.30 Uhr Ende der Veranstaltung

6. Vortrag „Hitzeaktionspläne im Land“ (Carina Rau)

Carina Rau vom Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg erläutert in ihrem Vortrag allgemeine Informationen zu Hitzeaktionsplänen und den politischen Rahmen. So zum Beispiel, dass es bisher keine einheitliche Definition von Hitzeaktionsplänen gebe, aber die Empfehlung zur Erstellung von solchen Plänen in Kommunen und betroffenen Einrichtungen, die aber nicht rechtsverbindlich sei. Frau Rau empfiehlt die Handlungsempfehlungen des BMUV sowie die Arbeitshilfe der Hochschule Fulda, die jeweils eine Einführung und Hilfestellung zur Thematik geben. Im Hitzeaktionsplan sollten konkrete Aufgaben bzw. Maßnahmen definiert, Zuständigkeiten geklärt und Zeithorizonte enthalten sein.

Darüber hinaus erläutert Frau Rau die Koordinierung der interdisziplinären Zusammenarbeit anhand von Kommunikationskaskaden. Dies bedeute, dass alle Verantwortlichen bei einer Hitzewarnung wissen, wann wer wen informiert. Zudem erwähnt sie, dass bereits viel Informationsmaterial vorhanden sei, das auch auf der Homepage des Landesgesundheitsamts verlinkt ist: <https://www.gesundheitsamt-bw.de/lga/de/themen/gesundheit-umwelt/gesundheit-hitze/linksammlung/>. Die Frage sei nun: Wie kann die Bevölkerung und insbesondere vulnerable Gruppen informiert und sensibilisiert werden (beispielsweise ältere Menschen mittels eines „Hitze-Telefons“).

Des Weiteren gibt Frau Rau einen Überblick über die derzeitigen Fördermöglichkeiten und erwähnt dabei „KLIMOPASS“ (Umweltministerium des Landes), ANPASO (Bund) und das Zentrum KlimaAnpassung (ZKA) als Hilfestellung.

Nach dem Vortrag kam die Frage auf, wohin sich Kommunen konkret für Beratung wenden könnten. Frau Rau empfiehlt hier das ZKA und vor allem die Informationen zu Hitze <https://zentrum-klimaanpassung.de/wissen-klimaanpassung/klimatische-einfluesse-betroffenheiten/hitze/special-hitzevorsorge>.

Als Ergänzung zu hilfreicher Literatur wird der „Bericht zur Risikoanalyse im Bevölkerungsschutz 2018“ (<https://dserver.bundestag.de/btd/19/095/1909521.pdf>) genannt, der zur Definition lokaler Schutzziele dienen könne.

7. Vortrag „Hitzeaktionspläne in der Kommune: Best Practice Heidelberg“ (Dr. Joachim Fallmann)

In seinem Impuls-Vortrag zeigt Herr Dr. Fallmann mögliche Bestandteile eines Hitzeaktionsplans am Beispiel der Stadt Heidelberg. Er hebt besonders hervor, dass es gerade am Anfang wichtig sei, von den umfangreichen Materialien und den bereits laufenden Prozessen in anderen Kommunen zu lernen und diese dann zielgerichtet für die eigene Kommune zu bewerten. Für den Hitzeaktionsplan erwähnte er besonders die verschiedenen Zeitskalen der Maßnahmen und ging dabei auf einige genauer ein. Diese waren Baumpflanzungen, Trinkbrunnen und Trinkwasser im Allgemeinen, kühle Orte sowie die in diesem Zusammenhang derzeit entstehende „kühle Karte“ ein.

Als äußerst wichtig hebt er primär folgendes hervor:

- Auftrag von Gemeinderat
- Von anderen Kommunen lernen
- Klare Zuständigkeiten
- In Planungsabläufen integrieren/andenken
- Warnungen und Sensibilisierung zielgerichtet auch ohne Smartphone
- Monitoring-Prozesse Mitdenken

Im Anschluss an den Vortrag kam die Frage auf, wie mit Schottergärten umgegangen werde und weshalb diese nicht durch das Ordnungsamt kontrolliert und entsprechend geahndet würden. Es müsse beim Ordnungsamt gemeldet und von dort durchgesetzt werden.

8. Vortrag „Trinkbrunnen im öffentlichen Raum“ (Dipl. Ing. Stephan Kramer)

Stephan Kramer aus dem Landratsamt des Rhein-Neckar-Kreises erläutert in seinem Vortrag über Trinkbrunnen im öffentlichen Raum die EU-Trinkwasserrichtlinie, die es in diesen Belangen zu beachten gelte. Darüber hinaus geht Herr Kramer auf die DIN-Normen ein, die Vorgaben für die Installation, die Gestaltung und den Betrieb von Trinkbrunnen machen. Als Beispiel nennt er einen Trinkbrunnen, der gerade in Weinheim geplant werde. Die Besonderheit hierbei sei, dass es sich um einen historischen Brunnen handle, der nun reaktiviert und zum Trinkbrunnen umgebaut werden solle.

Zu dem Beispiel aus Weinheim kam die Rückfrage, wie lange der Prozess von der Idee bis zur Nutzung des Brunnens dauere. Laut Herrn Kramer haben die Planung im Sommer 2022 begonnen, mit einer Fertigstellung im Juli 2023 sei zu rechnen, sodass von einem Zeitraum von circa einem Jahr für eine solches Vorhaben ausgegangen werden könne.

Aus dem Plenum wurde gefragt, ob man zu befürchten habe, dass Wasser für den häuslichen Gebrauch an den Trinkbrunnen abgefüllt wird. Für innerstädtische Trinkbrunnen (bspw. an der

Providenzkirche in Heidelberg) wurde dies verneint, da hier die Hemmschwelle wegen des Standortes hoch sei.

Darüber hinaus kam die Idee auf, ob auch eine Trinkmöglichkeit für Hunde berücksichtigt werden könne. Dies sei generell möglich, es gibt allerdings Bedenken hinsichtlich der Hygiene und der Vereinbarkeit mit den verpflichtenden Vorgaben.

Eine Frage bezog sich auf die Evaluation der Brunnen, um deren Nutzung erfassen. Derzeit gäbe es in Heidelberg so etwas nicht. Sinnvoll sei das dennoch, da der Brunnen ein sogenannter „Dauerläufer“ ist und keinen Sensor besitzt und einen dementsprechend hohen Wasserverbrauch hat.

Ein weiterer Aspekt war die Barrierefreiheit und damit die Frage, ob ein Neubau oder Umbau eines Trinkbrunnens sinnvoller sei. Als Antwort verwies Herr Kramer darauf, dass nicht in allen Fällen ein Umbau hin zu einem barrierefreien Zugang möglich wäre, sodass ein Neubau bevorzugt werden würde. Allgemein müsse ein Trinkbrunnen nach dem 2-Wege-Prinzip erreichbar sein. Hierbei wurde die Erfahrung weitergegeben, dass eine Nutzergruppe von Menschen mit Behinderung direkt in den Prüfprozess eingebunden werden sollte.

9. Workshop-Phase II: Fachübergreifender Gruppenaustausch

In der zweiten Workshop-Phase sollte eine **Simulation eines runden Tisches**, der sich mit dem Thema „Hitzeaktionspläne“ befasst, durchgeführt werden. Dabei sollte jeweils eine Person aus jeder der fachspezifischen Gruppen der ersten Workshop-Phase vertreten sein.

Dabei tauschten sich die Parteien zuerst untereinander aus, indem jede Person die beiden in Workshop-Phase I erstellten Zettel zu den Zielvorstellungen und den Bedarfen an die Pinnwand befestigte. Anschließend wurden diskutiert, was für die Erstellung eines Hitzeaktionsplans benötigt werden würde und wie ein Monitoring der Maßnahmen aussehen könnte.

Take Home Messages aus den gemischten Arbeitstischen - Gemeinsame Kernelemente (Anforderungen, Bedarfe, Anregungen ...)

Tisch 1

- Sensibilisierung/Bewusstsein schaffen über Info an öffentlichen Plätzen, Hausbesuche, wissenschaftliche Projekte, Netzwerke
- Netzwerke schaffen und nutzen!
- Medien nutzen (Radio, TV, etc.) und Datenbanken aufbauen
- Koordinatoren und Koordinatorinnen (Verantwortliche) benennen, wählen etc.
- Evaluationsprozess mitdenken durchführen
- Identifikation von „Hot-Spots“ und „gezielte Kühlung“ von Stadtbereichen
- Mobilität mit Hol- und Bring-Diensten ermöglichen
- Barrierearme Wohngebiete
- Vulnerable Zielgruppen identifizieren und „ansprechen“
- Monitoring Prozess der Maßnahmen noch unklar...

Tisch 2

- Infoangebot vorhanden, Anpassung auf lokale Kommune nötig
- Zuständigkeiten müssen geklärt sein
- Öffentliche Kühl- und Aufenthaltsmöglichkeiten identifizieren und schaffen
- Identifizierung und gezielte Aufklärung vulnerabler Gruppen
- Hilfestellung durch überörtliche Ebenen notwendig
- Niederschwellige Informationen
- Mediale Einbindung
- Hilfe zu Angstabbau
- Forschungsauftrag: Impact-Monitoring und langfristige, transdisziplinäre Forschungsprojekte

Tisch 3

- Gesundheitssektor stärken
- Top-Down nötig (Verwaltungsstab)
- Niedrigschwelliges Vorgehen
- Bestehende Projekte/Kampagnen anderer Themen (bspw. 1. Hilfe-Kurse) nutzen, um sich mit Aufklärung/Informationen „dranzuhängen“
- Relevanz des Katastrophenschutzes: wenn dieser aktiviert wird, könne man im Bedarfsfall mehrere Maßnahmen einläuten

Tisch 4

- Bewusstsein in Kommunen schaffen
- Partizipation und Netzwerke schaffen und nutzen
- Materialien nutzen
- Aktive Partizipation der vulnerablen Gruppen nötig
- Lenkungsgruppe auf kommunaler Ebene gefordert
- Alarmierungsplan mit Maßnahmen nur marginal vorhanden
- „Kümmerer“ benennen, einsetzen mit „Mandat“
- Wie kann Langfristigkeit und Kontinuität in der Wissenschaft gelingen?

Tisch 5

- Kom. Steuerungsgruppe (Akteure und Akteurinnen identifizieren und Maßnahmen erarbeiten)
- Wichtig: Langfristig, Kommunikation und Interdisziplinarität
- Einzelne Bereiche, Institutionen und Einrichtungen müssen Verantwortung wahrnehmen (Schulen, KiGa, Seniorenheime etc. UND deren Träger)
- Erreichbarkeit von Angeboten ermöglichen und verbessern
- **Beteiligung von Menschen mit Behinderung**
- Hitzeschutz und Gesundheitsvorsorge als Querschnittsaufgabe sehen und wahrnehmen

10. Resümee der Workshops und Verabschiedung

Im Anschluss an die Workshop-Phase II stellen Vertretende jeder Gruppe ihre wichtigsten Kernelemente des „runden Tisches“ vor dem Plenum vor, die im Folgenden stichwortartig zusammengefasst sind:

- Stärkere Aufmerksamkeit durch Kommunikationsmaßnahmen
- Koordinierungsstelle sinnvoll und nötig
- „Top-down“ Ansatz wie bei Corona, Verwaltungsstab der entscheidet, dass z. B. Waldlauf/Fußballturnier o. ä. zum Schutz der Teilnehmenden/Mitwirkenden und Besucher/Besucherinnen nicht stattfindet
- Umschaltung von Routine auf Krise ist langsam, nur mit politischem Mandat möglich
- Partizipation und Berücksichtigung aller vulnerablen Gruppen
- Verständliche Kommunikation, allg. verständliche Symbole (z. B. wie in Frankreich, ohne Text, für jeden verständlich)
- Vorhandene Netzwerke und Strukturen nutzen
- „Advisory Board“ bei der Entstehung von runden Tischen
- Wunsch, dass aus diesem Workshop ein Netzwerk entsteht
- Wissensplattform, mit Flyern etc.
- Monitoring wichtig
- Kommunale Steuerungsgruppe mit klaren Zuständigkeiten
- Menschen mit Behinderungen aktiv mitnehmen

Herr Dr. Fallmann fasst die Inhalte des Tages kurz zusammen und bedankt sich bei den Anwesenden. „Es geht um die Sache und es braucht ein Mandat.“

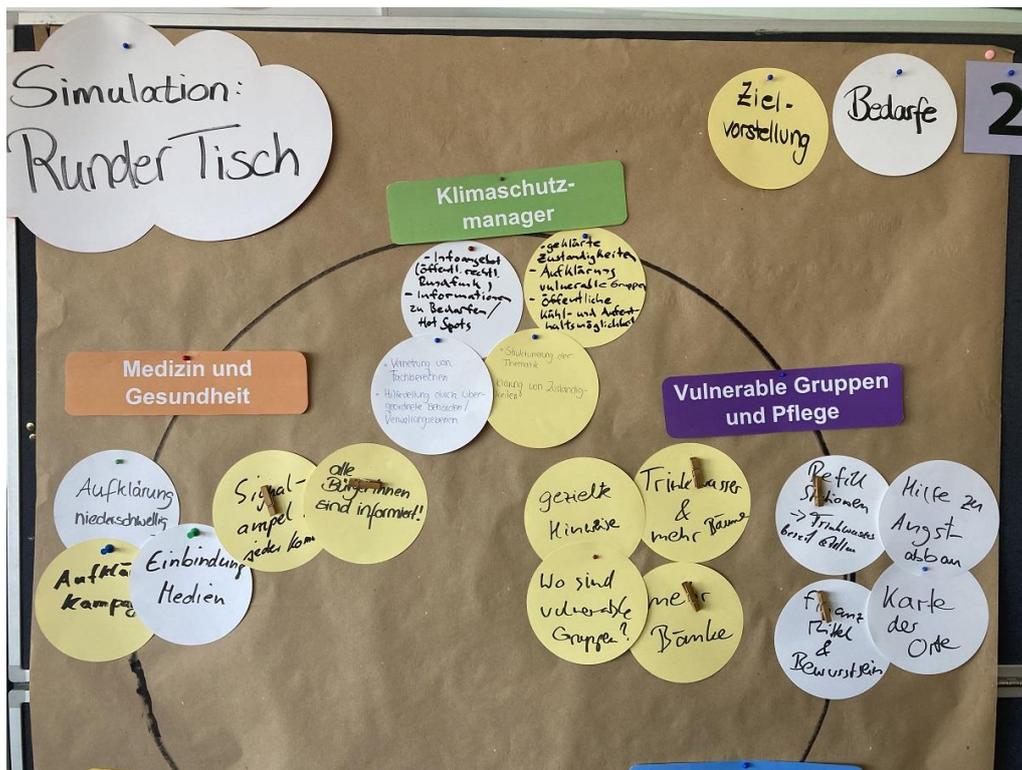
11. Wie geht es weiter?

- Vernetzung durch die Teilnehmenden soll die Arbeit in den Kommunen im Rahmen der Erstellung von Hitzeaktionsplänen stimulieren
- Die Materealien des Workshops sollen einen Impuls liefern, Prozesse in den Kommunen anzustoßen und/oder ähnliche Formate in den Kommunen vor Ort durchzuführen
- Wiederkehrende Veranstaltungen wie diese können zum Evaluationsprozess von Maßnahmen beitragen:
 - Was wurde umgesetzt?
 - Hat etwas funktioniert? Wenn ja wieso oder wieso nicht?
 - Was waren Gründe dafür?
 - Wie kann es besser gemacht werden?
 - Welche Akteure fehlen?
 - Was sind Geling-Faktoren bzw. Hindernisse?
- Es wird angeregt Veranstaltungen dieser Art mit genügend Vorlauf zur nächsten Hitzewelle durchzuführen (Wintermonate nutzen)

12. Impressionen







Teil 3: Evaluation

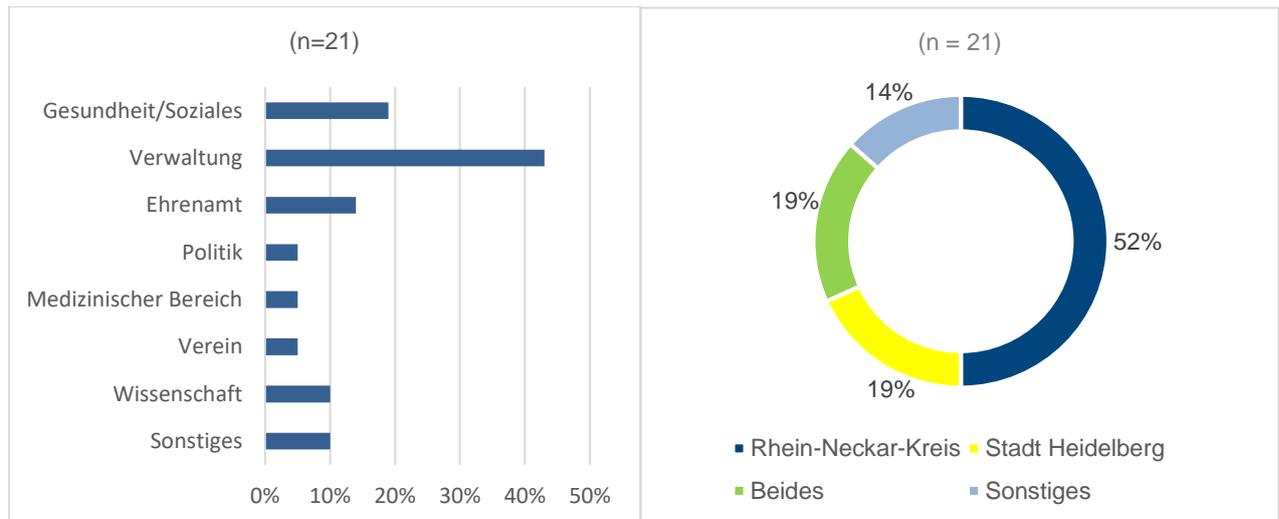
13. Evaluation

Teilnehmende des Workshops: 41 (insgesamt)

Teilnehmende der Evaluation: 21

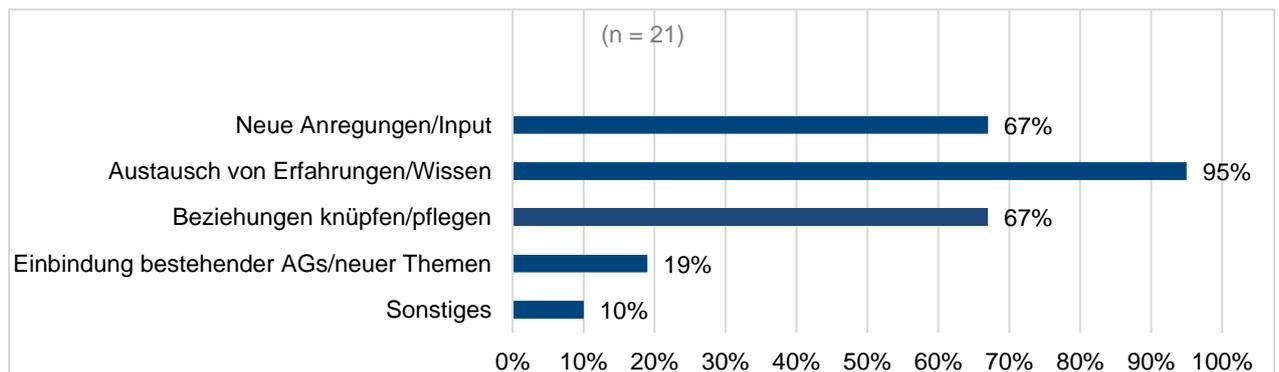
- Angaben zum **Tätigkeitsbereich**

Mehrfachnennungen möglich

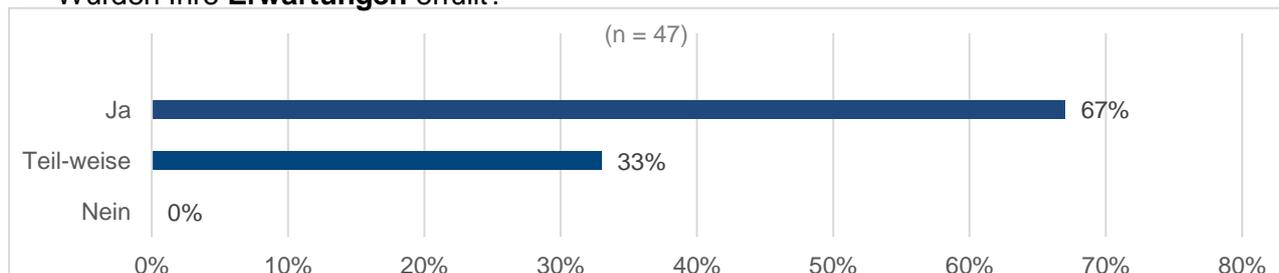


- Erwartungen an die Veranstaltung**

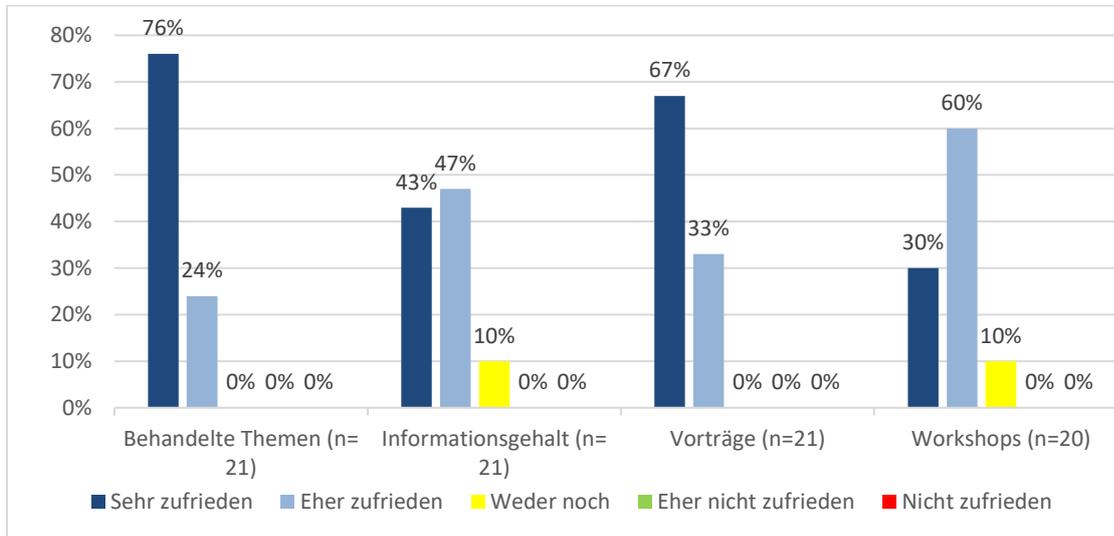
Mehrfachnennungen möglich



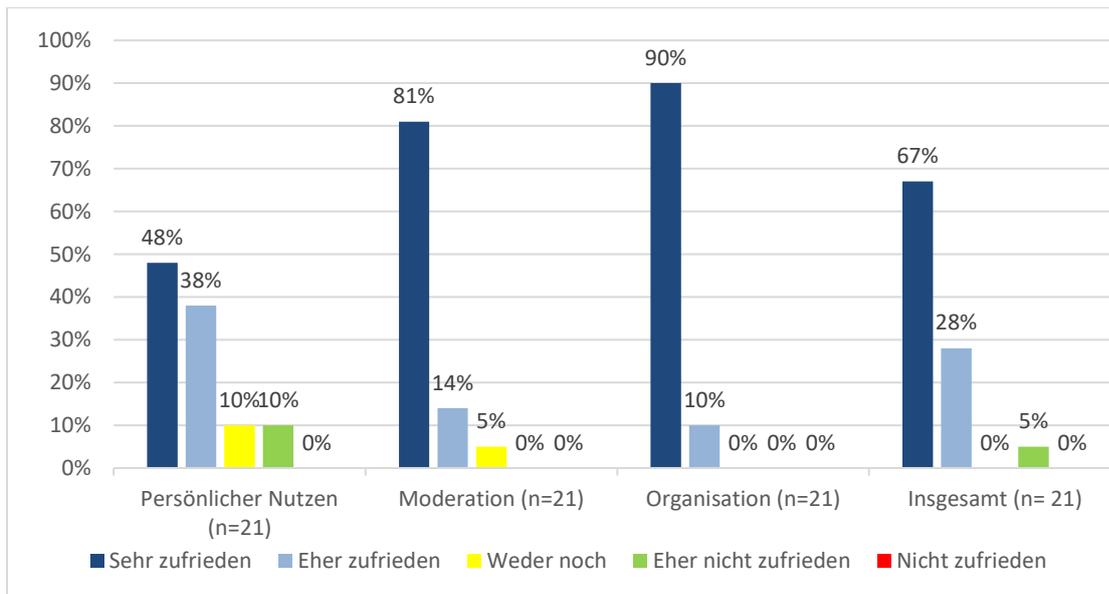
- Wurden Ihre **Erwartungen** erfüllt?



▪ **Zufriedenheit**



▪ **Zufriedenheit (Fortsetzung)**



• **Mitnahme von Informationen für eigene Kommune/eigenen Arbeitsbereich**

